

te aus zwei unterschiedlichen Gruben. Es handelt sich um ein Rinderskelett, das bereits beim Baggern teilweise im Zwischenboden über einer Grube angeschnitten wurde, sowie um das Skelett eines jungen Schweins aus einer kleinen Grube neben den oben angeführten Steinbrunnen. Beide Deponierungen lassen sich allerdings nicht anhand der Funde oder des Befundzusammenhangs datieren, sodass ihre Zeitstellung zunächst unklar bleibt. Im südlichen Bereich der Grabungsfläche war die Fortsetzung der sich westlich auf dem Sandrücken erstreckenden vorgeschichtlichen Besiedlung nicht nachzuweisen; die lediglich einzeln verstreut liegenden Befunde enthielten keine Funde. 2021 wird daher vornehmlich den verbleibenden Spuren der mittelalterlichen Hofstelle im Nordteil der Grabungsfläche nachzugehen sein.

Summary

In continuance of an excavation mounted at Oelde-Weitkamp, the eastern part of the »Uthof«, a farm which was first mentioned in records in 1308 and existed until 1878, was excavated in 2020. Among the features brought to light were three single-aisled structures, small storage buildings, ditches and several wells which yielded finds probably dating from the 10th to 14th centuries. Investigation of the small-scale farmstead, which has existed in the same location for almost 1000 years, will continue in 2021.

Summary

In aanvulling op een eerdere opgraving in Oelde-Weitkamp is in 2020 het oostelijke deel van een in schriftelijke bronnen voor het eerst in 1308 vermeldde, en tot 1878 bestaande, uithof onderzocht. Het huidige onderzoek leverde o. a. drie eenbeukige gebouwen, spiekers en grepels alsmede waterputten met vondsten uit de tijdspanne van de tiende tot en met de veertiende eeuw op. De opgraving van de bijna tien eeuwen plaatsvaste, kleinschalige nederzetting wordt in 2021 voorgezet.

Literatur

Bernhard Rudnick/Christoph Grünewald, Zu allen Zeiten besiedelt – Der Weitkamp in Oelde. In: Heinz Günther Horn/Hansgerd Hellenkemper/Gabriele Isenberg/Jürgen Kunow (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskat. Köln, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8 (Mainz 2005) 362–363. – **Stadt Oelde (Hrsg.)**, Zu allen Zeiten bel(i)ebt. Von der Mittelsteinzeit in die Gegenwart – Oelder Geschichte(n) im Boden (Oelde 2004). – **Bernhard Stapel/Bernhard Rudnick**, Ausgrabungen im Neubaugebiet Oelde-Weitkamp. Neujahrsgruß 2004. Jahresbericht für 2003 des Westfälischen Museums für Archäologie/Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2003) 77–78.

Mittelalter Fröhe Siedlungsspuren östlich der Domburg – Münster vom 10. bis 12. Jahrhundert

Jan-Hendrik Vermehren

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Im vergangenen Jahr ermöglichten mehrere Grabungen in einem eng gesteckten Areal südlich und östlich der Lambertikirche einen Einblick in die lokale früh- bis hochmittelalterliche Stadtgeschichte Münsters (Abb. 1).

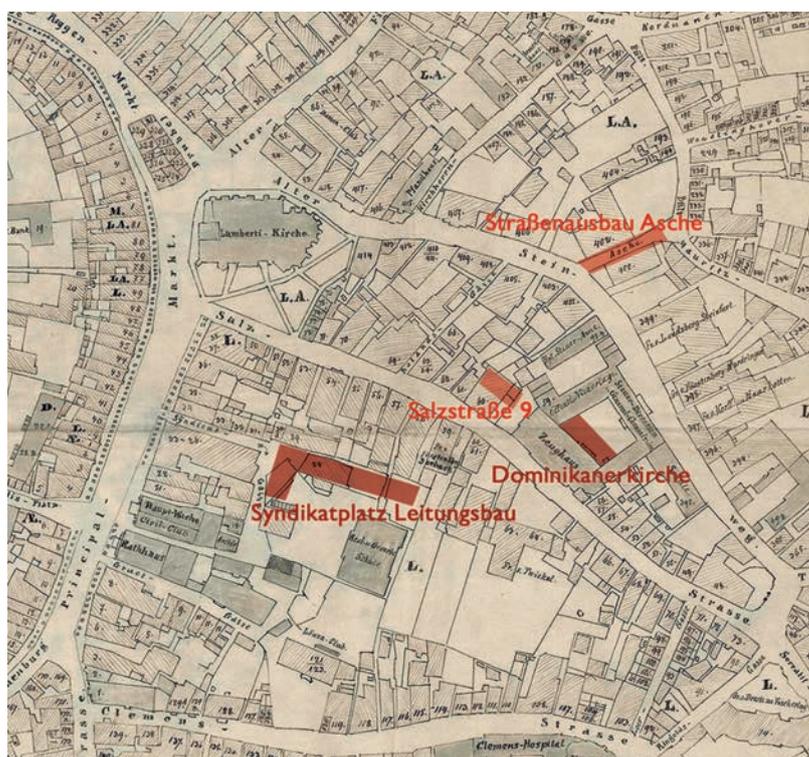
Am Syndikatplatz konnte bei der Verlegung einer Fernwärmeleitung auf knapp 100 m Länge und etwa 2 m Breite einer der mutmaßlich letzten ungestörten Bodenaufbauten an die-

ser Stelle dokumentiert werden (Abb. 2). Die von Ende 2019 bis Mitte 2020 durchgeführte archäologische Untersuchung fand im Bereich des 1350 niedergelegten jüdischen Viertels statt, eindeutige Hinweise auf materielle jüdische Kultur blieben aber aus. Das Fundgut der Grabung spiegelt jedoch einen gewissen Reichtum der Ortsansässigen im Hochmittelalter wider. So wurden zum einen mehrere

Gussformen (Abb. 3) sowie buntmetallene Schmiedeschlacken gefunden, welche auf eine Werkstatt für Kunsthandwerk in der Nähe hinweisen. Außerdem traten gehäuft glasierte Flachziegel, die gehobene Dachbedeckung des Hochmittelalters, unter den Funden auf.

Reste der wohl frühesten Besiedlung des Areals erschienen an elf Stellen in der Untersuchungsfläche. Direkt über dem anstehenden Boden erstreckte sich ein bis zu 0,4m mächtiger, hellgraubrauner Anreicherungshorizont. Die aus ihm geborgene Keramik setzt sich ausschließlich aus sehr verwitterten Wandungsherben von Irdenwaren zusammen und deutet für die Datierung des Horizontes auf eine Zeit vor dem Hochmittelalter hin. In diesen Horizont sind an einigen Stellen vereinzelte, mächtige Pfostengruben ohne eine erkennbare Struktur eingetieft. Sie wurden oben gemeinsam mit dem Anreicherungshorizont gekappt und von einer Schicht mit Fundmaterial aus dem 13. Jahrhundert überlagert.

Die Grabung an der Dominikanerkirche, keine 150m östlich des Syndikatplatzes, lieferte Einblicke bis ins Spätmittelalter. Es wurde neben zwei leeren, aus Backstein an die Dominikanerkirche gesetzten Gräften auch ein Bruchsteinfundament gefunden. Der Dominikanerorden hat das Grundstück 1663 von der Erbmännerfamilie Warendorf erstanden; das freigelegte Bruchsteinfundament könnte zu einem Gebäude dieser Familie gehören. Bei der Begleitung der Schachtarbeiten für ein



Streifen- und zwei Punktfundamente für ein neues Gebäude kamen zudem Befunde aus der Frühphase der Besiedlung dieses Areals zutage. Unter einer waagerechten Auffüllung aus dem 13. Jahrhundert traten sowohl mächtige Pfostengruben als auch der Ansatz eines hellgraubraunen Horizontes auf (Abb. 4). Die Gruben waren in den anstehenden Boden eingetieft, der Horizont lag diesem auf. Auch hier wur-

Abb. 1 Die Altstadt von Münster östlich der Lambertikirche. Dunkelrot markiert ist die ungefähre Lage der Grabungen im Jahr 2020, hellrot ältere Grabungen (Kartengrundlage: Special-Plan von Münster, Th. Hundt, 1862; Grafik: Stadtarchäologie Münster/J.-H. Vermehren).

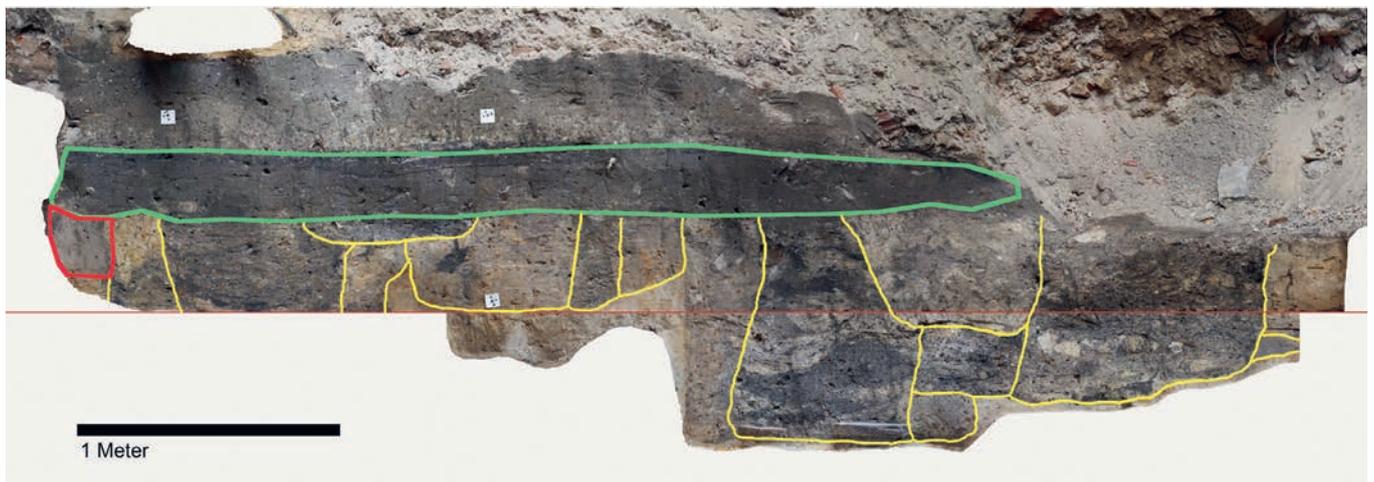


Abb. 2 Syndikatplatz – Rahmenbedingungen für die archäologische Arbeit im Leitungsbau (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).

Abb. 3 Gussform mit tierischem Motiv vom Syndikatplatz im 3-D-Modell und Original, Größe 4,4 cm x 4,0 cm (Modell und Foto: LWL Archäologie für Westfalen/F. Westphal).



Abb. 4 Dominikanerkirche, Profil 13 Nordwest. Die Planierschicht des 13. Jahrhunderts (grün) liegt über gekappten Pfostengruben (gelb) und dem früh- bis hochmittelalterlichen Anreicherungshorizont (rot) (SFM-Modell und Fotos: Stadtarchäologie Münster/T. Eggert; Grafik: Stadtarchäologie Münster/J.-H. Vermehren).



den beide oben gekappt und nahezu horizontal und durchgehend von der Auffüllung überlagert. Die aus den Pfostengruben geborgene rheinische Importkeramik datiert ihre Verfüllung etwa in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (Abb. 5). Einige von ihnen wiesen große Mengen an Holzkohle auf und lassen sich als Indizien für einen Brand interpretieren.

Unmittelbar nördlich der Dominikanerkirche untersuchten Mitarbeiter der Stadtarchäologie bereits Ende 2019 an der Salzstraße 9 die Abfallgrube einer Knochenschnitzerwerkstatt und einen spätmittelalterlichen Keller

(Buschmann/Markus 2020). Auch hier kam ein hellgraubrauner Horizont zutage, der dem anstehenden Boden aufliegt und von einer Auffüllung aus dem Hochmittelalter überlagert wird. Das Fundinventar dieses Anreicherungs-horizontes enthielt neben verwitterten Wand-scherben von lokalen Irdenwaren ein Fragment rheinischer Importkeramik Paffrather Art. Besagte Schicht scheint also bis ins 11./12. Jahr-hundert genutzt worden zu sein.

Ergänzt wird das Gesamtbild durch eine im letzten Jahr durchgeführte wissenschaftliche Auswertung der Ausgrabung im Straßenbereich der Asche von Matthias Austermann

und Ralph Röber, die freundlicherweise einen ersten Einblick in ihre Ergebnisse ermöglichten. Das Areal an der Asche liegt wiederum nur etwa 200 m östlich der Dominikanerkirche und wurde bereits 2009 ergraben.

Bei der Aufarbeitung kristallisierten sich mehrere Bebauungsphasen des Areals heraus. Besonders Phase I und II scheinen hierbei für das Verständnis des bisher bei den anderen Grabungen beschriebenen Befundbildes wichtig. Die erste Phase ist von unbekannter Länge und unbekannter Zeitstellung, am ehesten früh- bis hochmittelalterlich. Sie zeichnet sich aus durch eine hellgraubraune Schicht von bis zu 0,4 m Mächtigkeit, in welche Gruben und Gräben eingetieft sind. Die Gruben scheinen aufgrund ihrer geringen Tiefenerhaltung oben gekappt zu sein, Gleiches ist für den Horizont, den sie schneiden, anzunehmen. Diese erste Phase scheint sich durch eine extensive Geländedenutzung, wie bei Wiesen oder Weiden, aus-gezeichnet zu haben.

Oberhalb der Befunde der ersten Phase findet sich eine durchgehende Planierschicht des 12./13. Jahrhunderts. Diese ist der Marker für die sich anschließende Periode der Besiedlung in diesem Areal. Mit Beginn der zweiten Phase starten laut Röber die Aufteilung des Grundstückes, seine intensivere Bebauung, die Einbindung in das städtische Straßennetz sowie die Pflasterung des alten Steinwegs. Zuvor seien die bisherigen baulichen Strukturen abgerissen und das Gelände aufplaniert worden, jedoch ohne die Geländetopografie zu verändern. Die Aufplanierung habe großräumig zu einer Erhöhung des Straßenniveaus geführt. Dass sie nicht auf die Fläche an der Asche beschränkt war, bewiesen die vorgestellten Grabungen des letzten Jahres. Alle zeigen ein ähnliches Bild von einem sehr wahrscheinlich im Früh-



Abb. 5 Fundinventar aus Grube 188 an der Dominikanerkirche (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

bis Hochmittelalter spärlich besiedelten Areal, welches niedergelegt, aufplaniert und anschließend wieder neu bebaut wurde.

Prinz nimmt für das Früh- und frühe Hochmittelalter an, dass das Umland von Domburg, Markt und der Siedlung Überwasser von einigen wenigen Höfen mit zugehörigen Ländereien dominiert wurde. Der früheste Anreicherungshorizont und die darin eingetieften, vereinzelt Pfostruben waren folglich damit erklärbar. Einige dieser besagten Höfe reichen bis in karolingische Zeit zurück.

Die Wandlung von einem durch weite Freiflächen geprägten Areal zu einer städtischen Bebauung, wie sie für das Hochmittelalter in Münster archäologisch nachweisbar ist, passierte in diesem Teil der Stadt wohl weniger schleichend. Die Tatsache, dass grundstückübergreifend sowohl eine Oberflächenkappung als auch eine Aufplanierung fassbar sind, legt die Vermutung nahe, dass dem ein koordiniertes Handeln zugrunde liegt.

Da ein langsames Anwachsen der Stadt im Hochmittelalter kaum ein solches Befundbild abgeben würde, stellt sich die Frage, welche Prozesse diesen Umstand verursacht haben könnten. Mögliche Anlässe für eine planvolle Erneuerung der Stadt könnten der Brand von 1197 oder die Umfassung der heutigen Altstadt mit einer Mauer vor 1200 gewesen sein. Abgesehen von den wenigen mit Holzkohle versetzten Pfostruben an der Dominikanerkirche ließen sich im Untersuchungsgebiet für die fragliche Zeit keine Hinweise auf den Stadt-

brand, wie zum Beispiel ein Brandschutthorizont, finden. Diese Tatsache spricht dafür, dass die Spuren des Feuers beseitigt wurden, ehe der Neubau der Stadt begann. Denkbar ist auch, dass sich Aufräumen nach dem Stadtbrand, Mauerbau und Befestigung der Straßen, wie beim Alten Steinweg im beginnenden 13. Jahrhundert, gegenseitig bedingt haben oder ineinandergriffen.

Da Schriftquellen für diese Zeit keine Auskunft geben, kann nur die Archäologie das Bild von Münsters Urbanisierung im Hochmittelalter ergänzen. Mit der Leitungsbaumaßnahme an der Heinrich-Brüning-Straße läuft aktuell eine archäologische Untersuchung, die weitere Anhaltspunkte liefern könnte.

Summary

Two excavations carried out by the Archaeology Department of the city of Münster in 2020 uncovered features similar to contexts previously observed elsewhere in the eastern part of the city. Particularly distinct features that were recorded in various different excavations include an early accumulation horizon with an overlying levelled layer dating from the 13th century. Interpreting the context has enhanced the existing picture of the period prior to 1200 and points to a time when Münster was transformed into a fortified city.

Samenvatting

In twee opgravingen door de stadsarcheologische dienst Münster zijn oudheidkundige res-

ten gedocumenteerd die in vergelijkbare vorm ook elders in het oosten van de stad zijn aangetroffen. Kenmerkend is vooral een vroege in-spoelingshorizont onder een dertiende-eeuwse egalisatielaag. De waarneming maakt het beeld compleet voor de periode voor 1200 en wijst op de uitbouw van Münster tot een versterkte stad in deze periode.

Literatur

Manfred Balzer, Die Stadtwerdung – Entwicklungen und Wandlungen vom 9. bis 12. Jahrhundert. In: Franz-Josef Jakobi (Hrsg.), Geschichte der Stadt Münster 1 (Münster

1993) 53–89. – **Ute Buschmann/Jan Markus**, Klostermauern, Knochenschnitzer und Kloaken an der Salzstraße in Münster. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 124–127. – **Aurelia Dickers/Mathias Austermann**, Aus Mimigernaford wird Monestere – Archäologische Aspekte der »Stadtwerdung« Münsters. In: Manfred Gläser/Manfred Schneider (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum X: Vorbesiedlung, Gründung und Entwicklung (Lübeck 2016) 143–158. – **Karl-Heinz Kirchhoff**, Stadtgrundriß und topographische Entwicklung. In: Franz-Josef Jakobi (Hrsg.), Geschichte der Stadt Münster 1 (Münster 1993) 447–484. – **Joseph Prinz**, Mimigernaford – Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22³ (Münster 1981).

Mittelalter

Damenstift St. Walburga in Meschede – erster Nachweis der spätkarolingischen Klausur

Wolfram Essling-Wintzer,
Kim Wegener

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Das Kanonissen- und spätere Kollegiatstift St. Walburga in Meschede zählt neben Herford, Vreden, Freckenhorst und Neuenheerse zu den ältesten Frauenklöstern Westfalens. Zu seiner Gründung kurz nach 860 liegen keinerlei schriftliche Nachrichten vor. Als »Fundatorin« und erste Äbtissin gilt Emhildis, die in

einer Urkunde von 1221 als »*abbatissa Emeldi, que ecclesiam nostram fundavit*« genannt wird. Sie entstammte wahrscheinlich der Familie des Grafen Ricdag, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des karolingischen Sachsen, und brachte bei Heirat mit einem Angehörigen des in Meschede sitzenden Adelsgeschlech-

Abb. 1 Die Stiftsimmunität im modernen Mescheder Stadtbild. Am Standort des alten Klausur-Westflügels steht heute das Pfarrheim, über dem ehemaligen Südflügel die Rentei. Die Überreste der 1920 abgebrochenen Magdalenenkapelle wurden beim Bau der »Beule« 1966 abgebaggert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ R. Klostermann).

